

**Evang. Michaelskapelle Ebersteinburg (Abendgottesdienst) /
Kath. Stiftskirche Baden-Baden (Ökum. Kanzeltausch)**

16.So.n.Trin.2018 - Apg. 12, 1-11: „**wie die Träumenden**“
von Pfarrerin *Marlene Bender*, Baden-Baden

Liebe Gemeinde,

wissen Sie, was ein Vexierbild ist? Wahrscheinlich haben Sie alle schon einmal solche Bilder gesehen, bei denen eine oder mehrere Figuren so versteckt sind, dass man meist nur eine sieht und die andere suchen muss. In der Regel erkennt man auf den ersten Blick etwas ganz deutlich, für das Versteckte ist man blind, und es hilfreich, wenn man sich austauscht um zu erkennen: Da gibt es ja noch etwas ganz anderes zu sehen! - Am vergangenen Mittwoch hat bei uns der Konfirmandenunterricht begonnen. 16 Jugendliche lassen sich auf ein Abenteuer ein: Sie begeben sich auf eine Reise durch die Erzählungen und Überlieferungen unseres Glaubens; sie werden Einblicke in die Bibel gewinnen, und hoffentlich werden sie sich selbst einzeichnen können in die Geschichte Gottes mit uns – so, dass es ihre Geschichte wird.

Zum Einstieg erhielten die Konfirmandinnen und Konfirmanden am Mittwoch ein Vexierbild. Eine Frau war da zu sehen: eine junge, hübsche, die kokett den Kopf zur Seite dreht. Nein, riefen die einen, falsch: Da sieht man doch eindeutig eine alte Hexe drauf, mit einer riesigen krummen Nase und scharf hervortretendem Kinn. Diskussionen entstehen, einer erklärt dem anderen seine Sicht, gemeinsam sucht man die versteckt eingezeichnete andere Figur, und erst ein zweiter Blick löst das Bilderrätsel auf: Ja, es sind in der Tat zwei Frauen, und man muss schon genau hinschauen, damit man auch die beiden entdeckt.

Damit war die erste Aufgabe erledigt, die da lautete: „Was seht ihr?“.

Die zweite lautete Frage: „Was hat das mit dem Glauben zu tun und mit dem, was wir im Konfirmanden-Unterricht machen?“

Sie ahnen den pädagogischen Hintergedanken, und auch unsere Jugendlichen waren fix. Schnell fanden sie heraus: Wer bei seiner Ansicht beharrt, wer sich nicht auf einen Perspektivwechsel einlässt, wer nicht bereit ist, genau hinzusehen, wer fixiert ist auf ein einziges Bild, der kommt dem Geheimnis des Glaubens nicht auf die Spur. Die Wahrheit des Evangeliums ist kein schlichtes „richtig oder falsch“. Es gibt meist zwei Deutungsmöglichkeiten, und man ist gut beraten, den eigenen Standpunkt zu verlassen und den zweiten Blick zu riskieren. Denn man kann das Evangelium als Märchen deuten oder als Begegnung mit Jesus. Man kann Wunder als Humbug etikettieren oder als Einbruch Gottes in unser Leben. Man kann sich in der Welt des Faktischen, der

Realitäten, einrichten – oder seinen engen Horizont übersteigen. Kurz: Wer nicht bereit ist, sein eigenes (erstes) Urteil zu hinterfragen, dem entgeht etwas, dem entgeht das Neue, das Andere– und damit vielleicht das entscheidend Wichtige.

Eine Geschichte ist uns heute als Predigtgrundlage gegeben, mit der man auch ganz schnell fertig sein kann. Man liest sie, man schiebt sie in die Schublade: „Märchen“, „Humbug“, „Phantasiegespinnst“ oder „Wunschtraum“. Oder - aber hören Sie selbst, was uns die Apostelgeschichte im 12. Kapitel erzählt. Schauplatz ist Jerusalem, die Zeit: etwa 43 n.Chr., genauer: um das Passa-Fest herum, das große jüdische Erinnerungsfest an den Auszug aus Ägypten.

Um diese Zeit legte der König Herodes Hand an einige von der Gemeinde, sie zu misshandeln. Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert. Und als er (Herodes) sah, dass es den Juden gefiel, fuhr er fort und nahm auch Petrus gefangen. Es waren aber eben die Tage der Ungesäuerten Brote. Als er ihn nun ergriffen hatte, warf er ihn ins Gefängnis und überantwortete ihn vier Abteilungen von je vier Soldaten, ihn zu bewachen. Denn er gedachte, ihn nach dem Passafest vor das Volk zu stellen. So wurde nun Petrus im Gefängnis festgehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. Und in jener Nacht, als ihn Herodes vorführen lassen wollte, schlief Petrus zwischen zwei Soldaten, mit zwei Ketten gefesselt, und die Wachen vor der Tür bewachten das Gefängnis. Und siehe, der Engel des Herrn kam herein und Licht leuchtete auf in dem Raum; und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn und sprach: Steh schnell auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. Und der Engel sprach zu ihm: Gürtel dich und zieh deine Schuhe an! Und er tat es. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um und folge mir! Und er ging hinaus und folgte ihm und wusste nicht, dass das wahrhaftig geschehe durch den Engel, sondern meinte, eine Erscheinung zu sehen. Sie gingen aber durch die erste und zweite Wache und kamen zu dem eisernen Tor, das zur Stadt führt; das tat sich ihnen von selber auf. Und sie traten hinaus und gingen eine Gasse weiter, und alsbald verließ ihn der Engel. Und als Petrus zu sich gekommen war, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat...

(Apg. 12, 1-11)

Ganz Jerusalem feiert an diesem Abend das Passa-Fest, schaut zurück auf die Geschichte seiner Vorfahren, feiert deren Auszug aus der ägyptischen Sklaverei. Aber für einen bleibt es nicht beim Blick zurück. Für einen wiederholt sich, was seine Vorfahren erlebt haben. Für diesen einen wiederholt sich an jenem Abend der Ausbruch aus der Gefangenschaft – nicht aus der in Ägypten, sondern aus einem Verließ in Jerusalem. Es wiederholt sich die Befreiung aus der Hand des Tyrannen; der heißt jetzt nicht Pharao, sondern Herodes. Es wiederholt sich der Auszug, die Flucht, die Heimkehr, jetzt nicht mehr in das Gelobte Land, sondern in die Gemeinschaft der Christen. Es wiederholt sich die Rettung, für die Gott selbst Himmel und Erde in Bewegung setzt. Es wiederholt sich, was Israel im 126.Psalm, in einer anderen Gefangenschaft, so besingt:

*„Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein **wie die Träumenden.**“*

Wir haben die Geschichte der Jerusalemer Gefangenbefreiung im Ohr, liebe Gemeinde. Sie hat drei Hauptakteure: Petrus, den Engel und Gott selbst.

Petrus, den Häftling, kennen wir als Begleiter Jesu aus vielen Evangelienberichten. Und wir kennen ihn von einem anderen Passa-Abend.

Damals, ca. 10 Jahre vor dieser Gefangenbefreiung, da feierte er mit seinen Freunden, mit Jesus und den anderen Jüngern, in Jerusalem. Damals ist er der Wortführer der Jüngergruppe, einer, der schnell zu begeistern ist, aber auch schnell wütend wird und zuschlagen kann; einer, der mutig, wortgewandt und mitunter tollkühn ist. Aber an diesem Passa-Abend versagt er kläglich. An diesem Abend wird er zum Verräter. Er lässt seinen Freund Jesus im Stich. Er leugnet, ihn zu kennen. An diesem Passa-Abend, als sie eigentlich das Freiheitsfest feiern wollen, wird Jesus gefangen genommen, gefoltert und hingerichtet. Kein Wunder rettet ihn, kein Engel kommt und führt ihn aus dem Palast des Pontius Pilatus, keine himmlische Hilfe befreit ihn aus den Händen der Hohepriester. Dafür kommt Petrus mit dem Leben davon. Ja, er erhält eine zweite Chance. Er wird zum wunderbaren Beweis dafür, dass Gott nicht Gleiches mit Gleichem vergilt, nicht Verrat mit Bestrafung, sondern dass Er mit diesem Verräter noch etwas vorhat: zum Botschafter des Evangeliums wird Petrus werden. An ihm wird sichtbar, was Gnade ist und Vergebung, was Freispruch des Sünders und Treue Gottes heißt. Er, der den Tod verdient hätte, lebt, weil ein anderer für ihn gestorben ist. Der Tod hat keine Macht mehr, weil Christus ihn besiegt hat, weil Jesus auferstanden ist und lebt. Aber wenn sogar der Tod nicht mehr sicher ist, dann ist gar nichts mehr sicher. Für die Mächtigen riecht diese Botschaft von der Auferstehung nach Aufstand. Deswegen liegt Petrus in Ketten. Für diese Botschaft, so erzählt es die Legende, wird er einige Jahre nach dieser Begebenheit in Rom hingerichtet werden.

Jetzt aber, an diesem Passa-Fest des Jahres 43 oder 44 n.Chr., ist es noch nicht soweit. Gott braucht den Petrus hier in Jerusalem, in der Gemeinde, die wächst trotz aller Bedrängnis. Darum veranlasst Gott selbst eine spektakuläre Gefangenbefreiung durch einen geheimnisvollen Agenten. „Angellos“ wird er im Griechischen genannt.

Der kommt aus der Dunkelheit. Plötzlich steht er im Raum. Keiner kennt seinen Namen. „Angellos, Bote des Herrn“ nennt ihn der Bericht, der später verfasst wird. Ein Deckname? Jedenfalls versteht er sein Geschäft. Es scheint fast, dass er

eine gewisse Übung in der Durchführung solcher Aktionen besitzt. Zimmerlich ist er nicht, das zeigt der Tritt, mit dem er den Gefangen aufscheucht (...und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn). Was folgt, ist bis in die Einzelheiten wohl überlegt: Gürtel dich und zieh deine Schuhe an!... Wirf deinen Mantel um! Ein halbnackter Petrus würde auf den nächtlichen Straßen Jerusalems auffallen und schnell wieder ergriffen. Petrus, aus dem Tiefschlaf gerissen, ist noch nicht ganz bei sich. Er ist handlungsunfähig. „... **wie ein Träumender**“. Der andere muss für ihn denken, für ihn handeln. Zügig, aber ohne Hast. Die beiden verlassen die Zelle, gehen an der ersten Wache vorbei, dann an der zweiten. Die rühren sich nicht. Schlafen die so fest? Hören sie nichts? Oder – kennen sie etwa den Mann? Gehorchen sie einem geheimen Befehl? Petrus, später danach befragt, weiß nichts: „Ich schlief doch noch halb, ich meinte zu träumen.“ „*Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden*“. Schließlich gelangen die beiden zum eisernen Stadttor, das tat sich ihnen von selber auf. Verfügt der Mann über einen Schlüssel? Oder wirkt auch hier eine geheime Weisung? „Ich weiß es doch nicht“, sagt Petrus später. Noch eine Straße weit geht der Fremde mit, auch hier voller Umsicht. Erst dann verschwindet er wieder in dem Dunkel, aus dem er kam, und Petrus klopft an die Tür eines Hauses, in dem sich die Gemeinde versammelt hatte, um für seine Befreiung zu beten.

Kuriosum am Rande: Als die Magd Petrus vor der Tür stehen und rufen hört, so lesen wir in der Apostelgeschichte, da macht sie vor Schreck nicht auf. Sie rennt ins Haus zurück und erzählt, dass Petrus draußen stünde. „Du bist von Sinnen!“ rufen die andern. Und als sie aufmachen, sehen sie ihn und entsetzten sich (V. 15f). Da beten sie und beten, dass Petrus befreit werde – und als Gott ihr Rufen erhört, glauben sie es nicht. Bekommen sie Angst vor der Kraft ihrer Gebete? Haben sie insgeheim doch nicht damit gerechnet, dass beten hilft? Ich fühle mich ertappt, weil diese Fragen mich selbst überführen. Rechne ich damit, dass Gott tut, um was ich ihn bitte?

Jedenfalls ist da in Jerusalem mehr Schreck als Jubel. Von den Spekulationen, die das Ereignis in der Gemeinde auslöst, ganz zu schweigen.

Wer war der Mann? Ein zelotischer Befreiungskämpfer? Oder einer vom römischen Sicherheitsdienst? Ein Mitarbeiter der herodianischen Geheimpolizei?

Warum hat er Petrus befreit?

Was hat Petrus selbst dazu beigetragen? „Bist du umgeknickt, Petrus? Als Verräter kennen wir dich ja! Was hast du getan, dass man dich frei gelassen hat?“

Was hast du verraten und wen? Als Verräter kennen wir dich doch.“ Petrus selbst hat nur eine Erklärung: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat und von allem, was das jüdische Volk erwartete

Ein Engel? Das griechische Wort „Angelos“ heißt einfach „Bote“. Das müssen nicht geflügelte Wesen sein. Sie können aus Fleisch und sein, Menschen, die Gott ruft, durch die er handelt. Für Petrus ist klar, und viele in der Gemeinde lassen sich überzeugen: Wer auch immer da mitgespielt hat – Gott hat ihn gebraucht, um seine Gemeinde davor zu bewahren, zermahlen, zerrieben, getötet zu werden. Gott hat seine Hand im Spiel. Gott hat die Gebete, das Schreien seiner Gläubigen, das Rufen seiner Gefangenen, gehört.

Womit wir wieder bei unserem Vexierbild sind und seiner Botschaft wären: Es gibt meist zwei Deutungsmöglichkeiten, und man ist gut beraten, den eigenen Standpunkt zu verlassen und den zweiten Blick zu riskieren.

Denn

man kann Mauern (Gefängnismauern, mauern der Schuld, Kerker der inneren Isolation) als gegeben hinnehmen und resignieren oder sich von Gott ins Weite, ins Freie rufen lassen;

man kann solche Wunder als Humbug etikettieren oder als Einbruch Gottes in unser Leben;

man muss sich nicht einrichten in der engen Welt des Faktischen;

man kann Beten nur für einen Notnagel halten und nicht glauben, dass Gott eingreift.

Aber wer sich einlässt auf Jesu Botschaft, kann sein eigenes Befreiungsfest feiern, das Gehörte nach- erleben und bekennen:

„Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. ... Denn der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!“

Ein Perspektivwechsel lohnt sich! Amen.